

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **153 (1987)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücher und Autoren

Spetsnaz. The Story of the Soviet SAS

Von Viktor Suvorov. Hamish Hamilton, London 1987.

Das westliche Bild der Sowjetarmee wird seit Jahren mitgeprägt von einem unter dem Pseudonym Suvorov schreibenden Ex-GRU-Subalternoffizier. Nach *The Liberators, Inside the Soviet Army, Soviet Military Intelligence and Aquarium* (die mehrheitlich auch als Taschenbücher erhältlich sind) beschreibt er nun mit viel Detailkenntnis die Welt der Spetsnaz. Rekrutierung, Ausbildung, Organisation, Ausrüstung, Taktik des Einsatzes hinter den feindlichen Linien, Täuschung, kombinierte Aktionen, künftige Entwicklung werden sehr lebhaft dargestellt. Ein weltweites Spetsnaz-Szenario des dritten Weltkrieges beschliesst das Buch.

In unseren Übungen nehmen die Einsätze solcher Spezialeinheiten schon seit Jahren einen wichtigen Platz ein. Das Buch ist geeignet, gelegentlich etwas hausbackene Vorstellungen auf den Boden der brutalen Realität zu bringen. Es geht um viel mehr als Sabotage. Ein Beitrag zum modernen Kriegsbild.

Hans Bachofner

Strategy

The Logic of War and Peace

Von Edward N. Luttwak, Belknap, Harvard University Press, Cambridge (Massachusetts) und London, 1987.

Luttwak versteht es immer wieder, die Diskussionen der Militärs mit kräftigen Impulsen zu beleben. Es gibt wohl keine Militärakademie, an der zurzeit nicht sein neuestes Werk studiert würde.

Als Produkt eines nicht wiederholbaren Kräftespiels von politischen Zielen, Emotionen, Technik, Taktik, Operationen und Geographie ist jeder Krieg ein einzigartiges Phänomen. Und doch sind Muster erkennbar, die sich über die Jahrtausende hinweg repetieren. Kriegstheoretiker aller Zeiten suchten nach Konstanten, wenn nicht gar Regeln. Luttwak gibt Antworten auf Fragen, die auch uns betreffen. Ratschläge vermeidet er. Er will den Grund legen für eigenes Denken des Lesers.

Luttwak untersucht die paradoxe Logik der Strategie in ihren zwei Dimensionen.

Horizontal begegnen sich zwei Parteien, die durch alle Handlungen vor und während des Krieges jederzeit aufeinander einwirken. Auch das Wirtschaftsleben kennt Konflikte.

Sie sind durch Recht und Sitte gezügelt. Anders der Krieg. Erfolg ist hier nicht mit linear logischer Effizienz allein erreichbar.

Dem Kulminationspunkt des Erfolgs folgt regelmässig die Wende. Die neue Waffe findet eine überlegene Gegenwaffe. Das erfolgreiche neue Kampfverfahren wird durchschaut und scheitert im Wiederholungsfall. Der überraschende Stoss durch das unwegsame Gelände wird das nächste Mal erwartet.

Diese horizontale Dimension des bewaffneten Konflikts ist beherrscht durch das Hin und Her von Massnahmen und Gegenmassnahmen. Paradox sind sie, weil hier mehr nicht besser, Standardisierung nicht kostengünstiger zu sein braucht. Schlechte Sicht kann von Vorteil sein, gründliche und lange Vorbereitung schädlich. Die Liste könnte verlängert werden: militärische Führung folgt einer anderen, oft paradoxen Logik, weil sie unmittelbar reagierende Menschen auf der Feindseite hat.

In der Vertikalen unterscheidet Luttwak Technik, Taktik, Operationen und zwei Strategie-Ebenen. Besser als andere erfasst er die gegenseitige Durchdringung dieser fünf Stufen. Er spricht von einem Zwei-Weg-Prozess. Jede Stufe ist von der oberen und unteren bestimmt und übt ihrerseits Einfluss aus nach oben und unten.

Die Taktik muss Funktion sein der Technik und ist auf die operativen Ziele auszurichten. Operative Ziele fordern nur taktisch Mögliches usw.

Wichtiger als die definitorische Abgrenzung der fünf Ebenen ist die Kenntnis ihrer wechselseitigen Beeinflussung.

Luttwak breitet eine Fülle von Ideen aus zu Abnützung, Bewegung und Schwerpunkt-Denken (physische, psychische, technische, organisatorische Schwerpunkte, deren Zerstörung zur Lähmung des gesamten Systems führt).

Wenig Verständnis bringt er auf für sogenannte Kampfwerte.

Kampfwertvergleiche, die sich auf blosser Zahlen abstützen, führen systematisch in die Irre, weil sie den grösseren Teil des Ganzen ignorieren: die nicht quantifizierbaren Entscheidungsfaktoren wie Moral, Disziplin, Zusammenhalt, Führung, Qualität von Taktik, Operationen, Strategie», (S. 245).

Luttwak, der als Senior Fellow am Center for Strategic and International Studies in Washington arbeitet, hat sich Ansehen erworben mit Werken über die Strategie des Römischen Reiches (1976) und die Strategie der Sowjetunion (1983).

In «The Pentagon and the Art of War» griff er 1984 unüberhörbar ein in die Auseinandersetzungen um die Reformbewegung der US-Armee.

Unter dem Titel «On the Meaning of Victory», legte er 1986 einen dritten Sammelband mit kürzeren Arbeiten zum Thema Strategie vor.

Die amerikanische Kriegs- und Führungslehre ist auf dem Weg zurück von Jomini zu Clausewitz. Luttwak beschleunigt diese Entwicklung. Es gelingt ihm, Clausewitzches Gedankengut aufzubereiten für Offiziere des 20. Jahrhunderts. «Strategie» gehört in die Hände von Theoretikern und Praktikern, die an der Schnittstelle ziviler und militärischer Führung Verantwortung tragen. Luttwaks Erkenntnisse gelten nicht nur für die Führung des Krieges, sie gelten auch für die Vorbereitung. Hans Bachofner

Terrorismus und Marxismus Marxistisch-Leninistische Konzeptionen des Terrorismus und der Revolution

Von Albert A. Stahel, 222 Seiten, mit 11 Schemata und Tabellen sowie 14 Seiten Literaturverzeichnis; Schriftenreihe ASMZ, Huber & Co. AG, Frauenfeld, 1987.

Terrorismus hat es immer gegeben. Was am Terrorismus der letzten Jahrzehnte neu ist, legt der Autor nach ausführlicher geschichtlicher Einleitung dar: fast immer sind es marxistisch-leninistische Vorstellungen, die gegen demokratisch geschaffene Ordnungen durchgesetzt werden sollen. Der moderne Terrorismus ist «zum wirksamsten und billigsten Instrument der sowjetischen Führer für die Zerstörung der westlichen Welt» geworden. Aber fast noch bedenklicher als diese Bedrohung ist der Umstand, dass sie nicht als solche erkannt wird, dass sie vielmehr von einer sogenannten Intelligenzia mit Unterstützung der Medien als wünschbare «Veränderung» gelobt wird. In einem Kapitel «Szene und Aktionen in der Schweiz» wird an einige terroristische Aktivitäten und deren internationale Zusammenhänge erinnert: Flugzeugentführungen, Waffen- und Munitionsdiebstähle, Zerstörungen im Elektrobereich, Separatismus. Die westeuropäischen Terroristen stellen eine ernsthafte Gefahr für die Demokratie dar, was «durch die Medien entweder totgeschwiegen oder verharmlost wird».

Max Keller

Soviet Air Land Battle Tactics

Von William P. Baxter. Presidio, Novato (Cal.), 1986.

Thematisch umfassende, dank knapper Formulierung leicht lesbare Darstellung der sowjetischen Führungs- und Einsatzdoktrin. Baxter ist ein zuverlässiger Kenner der Materie, der neben der Theorie die Praxis nicht vergisst.

Die Kenntnis fremder Heere hat in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht. Der Baxter ist Zentralschülern und Absolventen anderer höherer Schulen zur Lektüre vor Dienstbeginn empfohlen. Viele Nachrichtenoffiziere kennen ihn bereits.

Hans Bachofner

Die KdF-Schiffe und ihr Schicksal

Von Heinz Schön. 255 Seiten mit 352 Bildern, ausführlichem Dokumentationsanhang und Literaturverzeichnis. Motorbuch Verlag, Stuttgart 1987.

Nach der Zwangsauflösung der deutschen Gewerkschaften nahmen es die NSDAP-Führer an die Hand, neben dem Arbeitsalltag «die totale Verplanung der Freizeit des Werktätigen nach Feierabend und im Urlaub» durchzuführen.

Teil dieser Indoktrinationsbemühungen waren die Schiffe der NS-Gemeinschaft «Kraft durch Freude». Schon bald dampfte eine stolze Flotte dieser Schiffe, auf denen es nur eine Kabinenklasse gab, durch die Meere rund um Europa. Doch wie bei den Autobahnen, gab es auch für die Schiffe andere Verwendungszwecke als erholsame: Trip-

pentransporte für die Legion Condor, Lazarett-Schiff-Funktion beim Überfall auf Norwegen. Einige Schiffe wurden gegen Ende des Krieges zu schwimmenden Kasernen umfunktioniert. Und schliesslich schildert der Autor auch die verzweifelten Versuche der Marine, die aus Ostpreussen zurückströmenden Kolonnen von Zivilisten über die Ostsee zu retten – der Untergang der «Wilhelm Gustloff» ist wahrscheinlich die beklemmendste Stelle in diesem Buch. Auch wenn der Autor bisweilen gar unkritisch dem Phänomen der KdF-Schiffe gegenübersteht, beleuchtet er mit einer bemerkenswerten Informationsfülle einen interessanten Aspekt der Planung der NS-Ideologen.

Robin Willi

Kontroversen II – Peter Sager im Dialog...

Von Peter Sager und Briefpartnern, Herausgeber Erwin Heimann. SOI-Verlag, Bern 1987, 248 S., Fr. 24.80.

Das elegante 18. Jahrhundert hat der Mode gehuldigt, Gedachtes in Briefform zu setzen. Nationalrat Peter Sager ist nicht nur ein Vor-Denker der schweizerischen Gegenwart, sondern der politische Stilist par excellence. Er meistert den schwersten Stoff. Er überzeugt, wo Grundfragen gestellt werden: Sollte nicht das «Kollektiv» oder die Diktatur des Staates oder seiner Elite oder seines Führers Vorrang vor der sich selbst verwirklichenden Einzelperson haben? – Jeder Mensch bleibt Mensch mit Fehlern. Keinesfalls darf er die Entwicklung anderer abwürgen, nur weil er die Gunst der Stunde genutzt und Macht an sich gerissen hat. Mehr noch: Kein Kollektiv kann auf Kosten seiner Glieder glücklich werden.

Martin Pestalozzi

Hand- und Faustfeuerwaffen der Schweizer Armee von 1842 bis heute.

Von Ernst Hostettler. 128 Seiten mit 50 teils farbigen Abbildungen, Begriffserklärungen und einem Literaturhinweis. Buchvertriebs GmbH Zürich, 8832 Wollerau, 1987, Fr. 11.–.

Über die Entwicklung der Hand- und Faustfeuerwaffen der Schweizer Armee ist in den vergangenen 25 Jahren reichlich Literatur erschienen, die das Thema zum Teil umfassend darstellt. Das nunmehr erschienene kleinformatige, handliche Taschenbuch im Querformat bringt zwar keine neuen Erkenntnisse, bildet aber einen praktischen, mit knappen Kommentaren versehenen Bilderbogen als Orientierungshilfe für jene, die sich nicht schwerpunktmässig mit bewaffnungstypologischen Fragen beschäftigen. Das Buch behandelt ausschliesslich die wichtigsten in der Schweizer Armee seit 1842 eingeführten Hand- und Faustfeuerwaffen, ergänzt durch die zum Korpsmaterial zählenden Automatwaffen und Raketenpistolen. Ein Kapitel über Restaurierungsfragen schliesst sich an. Das Buch wird abgeschlossen durch einen Katalog von Begriffserklärungen und Literaturhinweisen zum Thema. Durch seinen niedrigen Preis und sein umfangreiches Bildmaterial eignet es sich für den Einstieg in eine komplexe Materie.

Anton Künzi

The Armies of the NATO Nations Organization – Concept of War Weapons and Equipment

Von Dr. Friedrich Wiener (+). Hrsg. von Col Dr. Horst Maeder. «Truppendienst» Handbooks, vol. 3., 704 Seiten mit zahlreichen schematischen Darstellungen und zum Teil auch farbigen Abbildungen, Literaturverzeichnis. Paperback. First updated english edition. Herold Publishers, Wien 1987.

Viele Offiziere dürften wohl eher mehr über die Streitkräfte Ost wissen als über die Truppen der NATO-Staaten. Zusätzliche Kenntnisse über die westlichen Armeen sind wünschenswert. Die «Truppendienst»-Handbücher orientieren in den bewährten bekannten handlichen Bänden sowohl über den Osten als auch den Westen. Nun liegt die englische Ausgabe von «Fremde Heere – Die Armeen der NATO-Staaten» vor. Sie übersetzt die 1984 erschienene deutschsprachige 5. Auflage und aktualisiert sie dabei. Wer lieber Deutsch lesen würde, sollte bedenken, welche Vorteile es mit sich bringt, die englische Terminologie zu kennen. Das Handbuch orientiert zuerst über Ziele, Organisation und Stärke der NATO. Danach werden die Armeen der einzelnen Bündnispartner vorgestellt. Militärische Abzeichen und Uniformen sind abgebildet. Eigene Abschnitte sind dem Einsatz sowie den Waffen und der Ausrüstung gewidmet. Ein knappes Literaturverzeichnis schliesst den sehr nützlichen Band ab.

Beat Näf

Die Volksmarine der DDR

Von Siegfried Breyer und Peter Joachim Lapp. 320 Seiten mit 4 Farbtafeln, 212 Fotos und 173 Skizzen sowie Anmerkungen und Literaturverzeichnis. Bernard & Graefe Verlag, Koblenz 1985. DM 98.–.

Das Buch über die ostdeutsche Volksmarine, verfasst von zwei westdeutschen Experten, darf als Sensation gewertet werden, da bisher im Gegensatz zur Marine der Bundesrepublik Deutschland so gut wie keine grösseren Veröffentlichungen über die andere deutsche Marine – die «Volksmarine» der DDR – erschienen sind. Die sozialistische Einheitspartei Deutschlands (SED) versucht, ihre Marine den Blicken Neugieriger aus West und sogar aus Ost zu entziehen. Auch wurde die vom Kommando der Volksmarine herausgegebene Monatsschrift «Marinewesen» 1971 eingestellt. Mit Hilfe anderer militärischer Fachschriften aus Ostdeutschland und mit Unterstützung des westdeutschen Verteidigungsministeriums ist nun trotzdem das in einfacher Sprache und übersichtlicher Aufmachung und Illustration gestaltete Buch über die ostdeutsche Kriegsmarine aus westdeutscher Sicht zustande gekommen. Darin werden die Entwicklungen, die noch im Anfangsstadium parallel zur westdeutschen Verteidigungsmarine verlaufen sind, die Aufgaben und Ausrüstung bis in den Beginn der 80er Jahre hinein dargestellt. Unter dem Bildmaterial befinden sich Photographien von Seltenheitswert, die deutlich machen, wie ernst die SED die Realisierung des strategischen Leitbildes der Sowjetunion, nimmt, um bei sich bietender Gelegenheit unter russischer

Dominanz vor der französischen Küste den Atlantik kontrollieren zu können. In der lesenswerten Publikation sind leider Fragen nach der Existenz von U-Booten nicht berücksichtigt. Nicht beachtet wird auch der in den letzten Jahren öfters getätigte Ankauf von schnellen und leistungsfähigen Passagierschiffen aus dem Westen via Sowjetunion, die als Truppentransporter verwendet werden können, obwohl die Verfasser ein Augenmerk auf die Handelsschifffahrt der DDR zu legen versuchten.

Christian Schweizer

Die Beziehungen zwischen China und Deutschland

Von Rongyuan Lin. Veröffentlichungen aus dem Institut für internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg, NOMOS-Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 1986.

Der erstaunlich rasch voranschreitende Wandel, der sich im Innern der Volksrepublik China wie auch in ihren Beziehungen zum Ausland vollzieht, gibt Anlass, sich vertieft mit diesem Riesenreich zu befassen. Ein interessanter Aspekt dieser Entwicklung liegt in seinem Verhältnis zu Deutschland, dem zwar keine bestimmende Bedeutung für die grosse Politik der beiden Staaten zugekommen ist, das aber einen eindrücklichen Überblick über die Veränderungen gewährt, die sich im Land der Mitte in den letzten 120 Jahren, insbesondere seit der Gründung der Volksrepublik vollzogen haben. Die aus stark chinesischem Gesichtspunkt verfasste Darstellung enthält eine lesenswerte Darstellung der jüngsten chinesischen Vergangenheit und liefert einen guten Beitrag zum Verständnis der heutigen Lage.

Obschon Deutschland relativ spät in Beziehung zu China trat und sein politischer Einfluss geringer war als derjenige anderer Staaten, war sein Verhältnis zum chinesischen Partner anfänglich das einer Kolonialmacht. Ein interessanter Ausdruck dieser Haltung liegt im Boxeraufstand vom Jahr 1900, an dessen Niederwerfung Deutschland wesentlichen Anteil nahm. Nach dem Ersten Weltkrieg bestanden zwischen Deutschland und China längere Zeit keine Beziehungen; solche setzten gegenüber der Kuomintang Regierung (Tschiang Kai Schek) wieder ein, wobei auch deutsche Militärberater tätig waren. Im Zweiten Weltkrieg herrschte zwischen den beiden Staaten wiederum Kriegszustand; nach der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 normalisierten sich die Verhältnisse, wobei China allerdings vorerst stark durch seine Bindung an die Sowjetunion gehemmt war, während sich umgekehrt die BRD im Fahrwasser der amerikanischen China-Politik bewegte. Im Jahr 1964 gelang eine erste Festigung der bilateralen Beziehungen, denen im Jahr 1972 die Aufnahme diplomatischer Beziehungen folgte. Seither ist die Zusammenarbeit immer weiter zu einem fruchtbaren Verhältnis ausgestaltet worden. – Ein besonderes Kapitel der Untersuchung befasst sich mit den Beziehungen der Volksrepublik zur DDR, die infolge des chinesisch-sowjetischen Gegensatzes von anderen Gesichtspunkten bestimmt werden.

K. ■